

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 679/1964*

## **Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) Einholen und Scheren von Yaks**

Mit 11 Abbildungen

GÖTTINGEN 1971

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

## Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan)

### Einholen und Scheren von Yaks<sup>1</sup>

F. KUSSMAUL, Stuttgart

#### Allgemeine Vorbemerkungen

Die Tağik<sup>2</sup> sind eines der ältesten ethnischen Elemente Ostirans und Turans, heute auf den Süden von Sowjetisch Mittelasien und Afganistan (Afghanistan) verteilt (1¼ Millionen in der Sowjetunion, etwa 2,5 Millionen in Afganistan). Ihr Name scheint auf ein persisches Wort zurückzugehen, mit dem man in der frühislamischen Zeit Araber und Arabermischlinge bezeichnete, später Muslime im Iran überhaupt, und schließlich die jetzigen Tağik, die schon in vormongolischer Zeit das Gros der Bevölkerung Ostirans und der Oasenbevölkerung Turans ausgemacht haben, aber durch den Mongoleneinfall und seine Folgen aufhörten, ein geschlossener Volkskörper zu bleiben: Hazara — Mischlinge aus eingewanderten Mongolen und Tağiken — und Čahar Aimaq (jüngere Gruppierung auf dem Boden des alten Tağikischen mit verschiedenen

<sup>1</sup> Angaben zum Film und Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 19.

<sup>2</sup> Zur Transkription: Die folgenden Laute werden abweichend vom deutschen Sprachgebrauch verwendet:

ğ Laut zwischen g und gutturalem r	x wie ch in ach
ğ wie j in (engl.) journal	j wie j in jung
č wie tsch in Tschako	éu Akzente bei einander folgenden
q gutturales k	Vokalen: beide Laute sind ge-
š wie deutsches sch	trennt zu sprechen
z wie stimmhaftes s	aw wie au in auch

Im Filmtitel und in der Überschrift des Textes wurde eine abweichende Schreibweise verwendet.

Fremdeinflüssen) haben in Zentral- und Nordwest-Afganistan einen Keil gebildet zwischen den Tağik im Westen (Herat) und denen im Osten (von Kabul aus nach Norden, vor allem der ganze Nordosten des heutigen Landes). Ihre Sprache, das Tağikische, eine altertümliche persische Mundart, haben die Tağik aber den Hazara wie den Čaliar Aimaq vererbt, sie ist heute die *lingua franca* fast des ganzen Landes. Im Nordosten, in einigen Tälern des nördlichen Hindukuš und des Pamir-Randgebietes, haben — wie auf sowjetischer Seite — kleine Talgaue noch



Abb. 1. Jäger aus Iskatul auf der Steinbockjagd  
Der europide Typ der Tağik wird deutlich

Foto: H. SULENKER

eigene altertümliche Restsprachen ostiranischer Herkunft, die Pamirdialekte, erhalten. Kulturell sind deren Träger aber durchaus Teile der Tağik, was sie auch selbst sagen.

Die Tağik gerieten seit dem 8. Jahrhundert unter arabisch-islamischen Einfluß und waren um 1000 n. Chr. vollständig islamisiert. Der größte Teil wandte sich der Sunna zu, ein Teil, besonders der im Nordosten, wurde Anhänger des Ismailitentums, da und dort trifft man Gruppen von Schiiten. Schon frühe chinesische und arabische Quellen berichten von den Tağiken als fleißigen Bauern, geschickten Handwerkern und Händlern. Daran hat sich nicht viel geändert, obwohl die Tağik seitdem große Teile ihres alten Siedlungsraumes an Hazara, Turkvölker (Uzbeken und

Turkmenen) und — seit der Zeit der afghanischen Expansion nach Norden — an die Afghanen verloren haben und mehr und mehr in die Gebirgsräume abgedrängt wurden.

Überall ist der Anbau auf bewässerten Feldern und zusätzlich auf Regenfeldern das Rückgrat der bäuerlichen Wirtschaft, die also noch immer den Charakter von Oasenanbau trägt. Ergänzt wird sie durch Viehzucht, die in vereinzelt Fällen, entsprechend der Landesnatur und der Sozialstruktur, ein Übergewicht über den Feldbau gewinnen



Abb. 2. Bazarstraße in Faizabad

Foto: H. SNOY

konnte und manche Tağiken zu einem fast halbnomadischen Leben veranlaßte, meist in einer Form der Transhumance, bei der nur ein Teil der Bevölkerung den Sommer hindurch mit den Tieren umherzieht, während ein anderer dabeim der Feldarbeit nachgeht. Almweiden sind in den Gebirgsgegenden überall vorhanden und charakteristisch. Wichtigste Tierarten sind Schaf, Ziege, Rind, Esel und Pferd, dazu Huhn und Hund, in Hochtälern des Nordostens neuerdings auch der Yak. Für fast alle tağikischen Gebiete ist ein intensiver Obstbau charakteristisch (Äpfel, Birnen, Maulbeeren, Aprikosen, Pfirsiche, Nüsse, Mandeln und Wein), der vereinzelt an Bedeutung selbst Ackerbau und Viehzucht übertreffen kann und vor allem Bargeld in die meist leere Familienkasse bringt.

Freilich sind die Taġik nicht nur Bauern. Ein großer Teil von ihnen lebt in den Städten, denn die Taġik sind das eigentliche Stadtvolk Ostirans und Turans. Wendig und geschickt stellen sie meist Handwerker und Händler, aber wenig Soldaten. Ihre Liebe zur Heimat ist groß, aber Nachbarn mit kräftigeren Ellenbogen drängen sie immer noch weiter zurück in die Gebirgstäler, die neben den Städten heute ihre Heimat sind.



Abb. 3. Felder und Terrassen im Warduġtal

Foto: H. SCHLENKER

Der geschlossenste Siedlungsraum innerhalb Afġanistans ist heute die Provinz Badaxšan (Badakhshan) im Nordosten des Landes, ein Gebirgsland, das zwischen dem Hindukuš-Hauptkamm im Süden und Südosten, dem Panġ (oberer Amu Darja) im Osten und Norden und dem Kamm des Xwaġa Muhammad-Gebirges im Westen liegt, etwa in der Breitenlage des südlichen Sizilien und des nördlichen Tunesien. Die randlichen Gebirge erreichen zum Teil Höhen zwischen 5000 und 7000 m, aber auch im Inneren, im Süden und im Norden, herrscht das Hochgebirge vor, während die Täler, Becken und Bergländer des zentralen Teiles mehr Mittelgebirgscharakter zeigen. Aber auch hier hat man oft den Eindruck, im Hochgebirge zu sein, da die Gehänge infolge des jahrtausendelangen Raubbaues am Wald, Verbisses durch Ziegen und häufiger Überweidung stark zerrunzt sind. So wurde das Land fast völlig abgeholzt, stehen

die Hänge gegenüber den Stürmen und vor allem den Sturzregen des Frühlings schutzlos da, die geschlossene Pflanzendecke ist zerstört, und eine nennenswerte Humusdecke fehlt in weiten Teilen.

Die Niederschläge fallen so gut wie ausschließlich zwischen November und Mai, zum guten Teil als Schnee, im Frühjahr, während der Hauptniederschlagszeit, außer in den Hochgebirgstälern, als Regen. Diese



Abb. 4. Dorf am Ostrand des Beckens von Zebak

Foto: H. SCHLENKER

sind recht beträchtlich (exakte Messungen über längere Zeiträume liegen nicht vor), aber ihre jahreszeitliche Verteilung bringt es mit sich, daß Anbau ohne künstliche Bewässerung viele Risiken und meist nur geringe Erträge bringt. So bilden die Bewässerungskanäle die wichtigste Grundlage bäuerlichen Wirtschaftens. Da in vielen Gebieten den ganzen Sommer hindurch genügend Wasser aus gletschergespeisten Flüssen zur Verfügung steht, ist das Wasserproblem meist nicht allzu gravierend, mehr schon das Fehlen von bewässerbarem Boden in ausreichendem Maße. Die Täler sind oft eng und steil geböscht, und mit den technischen Möglichkeiten der Bewohner läßt sich das irrigierte Areal in vielen Fällen nicht wesentlich vergrößern.

Geographische Orte der Felder und damit auch der Siedlungen sind deshalb die Täler selbst und die wenigen Becken, die in die Gebirge eingliedert sind. Wegen der häufigen Überschwemmungen der Talsohlen im Frühjahr und der Aufschotterung der überfluteten Flächen sind die Felder gewöhnlich an die Talhänge angelehnt, erst recht in den Becken-

landschaften, deren Inneres zumeist von großen Schuttflächen eingenommen wird. Ähnliche Lagen bevorzugen die Dörfer: Sie liegen an den Talhängen auf Terrassen, auf Schuttkegeln, auf flachen Hängen. Es sind gewöhnlich kleine Haufendörfer oder Weiler, drei bis 35 Haushalte groß, selten bis zu 60 oder gar 100 Häusern angewachsen. Innerhalb der Weiler leben oft nur Angehörige einer einzigen Verwandtschafts-

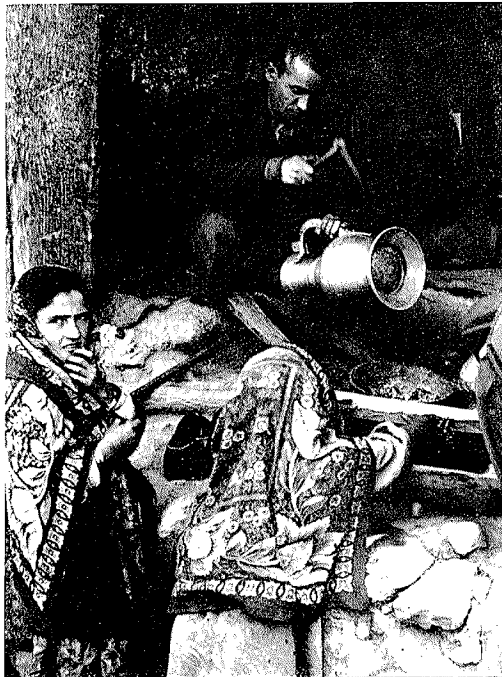


Abb. 5. Ein Kupferschmied im Bazar von Faizabad bei der Herstellung einer kupfernen Wasserkanne

Foto: P. SNOY

gruppe, eines Clans. In den Dörfern dagegen leben mehrere Clane gemeinsam, untereinander meist verwandt und vielfach verschwägert. Bei der Eheschließung herrscht die Wahl von Basen vor, doch werden auch Mädchen von anderen Clanen geheiratet, meist solche aus der eigenen politischen Einheit, dem eigenen *qawm*, der in der Regel eine Anzahl von Siedlungen umfaßt. In den einzelnen Haushalten leben Angehörige einer Großfamilie oder einer *extended family*, die als Wirtschaftseinheit

existiert, wogegen der Clan (*konda, amaki*) mehr eine zeremonielle Einheit darstellt, wenn man davon absieht, daß man gemeinsam Steuern bezahlt und sich bei Feldarbeiten gegenseitig hilft.

Die Feldarbeit ist im wesentlichen Männersache, im zentralen Gebiet ausschließlich, in den Hochtälern helfen die Frauen in der Ernte und beim Drusch. Ihre Aufgabe ist dagegen — neben der Arbeit im Haus — die Versorgung des Viehs, vor allem das Melken und die Verarbeitung der Milch. Da der Winter für die Männer eine sehr arbeitsarme Zeit ist,



Abb. 6. Messerschmied im Bazar von Baharak

Foto: F. KUSSMAUL

gehen heute manche — vor allem jüngere — Männer nach Westen, um in den Industriorten Qatağans als Saisonarbeiter Geld (vor allem für den Brautkauf) zu verdienen, ältere, um ihre Finanzen zu sanieren.

Der Besitz ist meist klein, die Streuung des Vermögens breit. Grundbesitz ist nahezu unbekannt. Flächen bewässerten Arealen im Umfang von 50 bis 60 Ar gelten bereits als reichliche Aekernahrung, die meisten Familien besitzen nicht mehr als 20 bis 30 Ar, viele noch weniger. Die Zahl der Besitzlosen ist relativ klein. Man bearbeitet die gewöhnlich über die ganze Feldgemarkung verstreuten Feldstücke selbst, doch hält man gerne Knechte und Mägde, um die schwere Arbeit abwälzen zu können, Söhne und Töchter Armer, die gegen Naturallohn — und neuerdings etwas Geld — sich für ein Jahr verdingen.



Allerdings kann die Haushaltskasse auch auf andere Weise entlastet werden: In fast jedem Talgau oder auch kleinerem Talabschnitt fertigen Frauen (gelegentlich auch Männer) aus eigener und manchmal auch aus eingetauschter Wolle bestimmte Textilien oder Handarbeiten, die für das betreffende Gebiet charakteristisch sind und von hier aus in andere Gebiete oder in die Bazare gehandelt werden. Im zentralen Badaxšan (Ġurm — Baharak — Zardén) webt man aus Wolle feine, in Streifen farbig gemusterte Brottücher, hier stickt man Mützen (und die Männer



Abb. 7. Bestickte Pferddecke aus Wolle

Foto: F. KUSSMAUL

weben Säcke aus Wolle und Tierhaar). Im oberen Zardéutal wird Filz hergestellt (ebenso bei den Nomaden in Waxan), hier und in der Landschaft Xoš fertigt man filzgefüllte Pferddecken. In Sargelan (oberer Zardéu), Ġaran, Iškašim, Zebak und Sanglič entstehen die besten Lodenstoffe und viele Strickereien (Handschuhe, Pullover, Mützen, Schals), Darwaz ist auf das Stricken von Socken aus gefärbter Wolle spezialisiert. Bei diesen Arbeiten helfen oft auch Männer, so ist das Weben von Lodenstoffen fast überall Männerarbeit, und die Weberei von Läufern (*gilam*) wird oft nicht von jedermann, sondern von berufstätigen Webern betrieben, die im Lohnverfahren arbeiten.

Die Produkte des Heimgewerbes zeigen, daß die Taġilken geschickte Hände haben. Dieser Eindruck bestätigt sich auch in anderen Sparten des Handwerks und der Technik: Die Häuser baut man gemeinhin in

Zusammenarbeit mit Nachbarn, Verwandten und Freunden selbst, wenn es sich nicht um größere Anlagen handelt, für die man Maurer holt, die in jedem Tal in geringer Zahl anzutreffen sind. Auch der Brückenbau ist Sache einer Dorfgemeinschaft, bei der allerdings ein Zimmermann hilft, der im übrigen für die Dachkonstruktion der Häuser zugezogen wird, aber auch als Schnitzer etwas Geld verdient (Pflüge, Truhen, runde



Abb. 8. Festtagstracht aus dem Zardéutal

Foto: F. KUSSMAUL

Holzschachteln). Den richtigen Schnitzer gibt es daneben, er stellt das gleiche her, dazu Joche, Schalen, Löffel, in manchen Gebieten, vor allem in Šignan, auch Musikinstrumente. Alle diese Berufe sind relativ häufig. In fast jeder Gemeinde sitzt ein Vertreter des einen oder anderen Handwerks. Es sind bestimmte Familien, in denen diese Kenntnisse und Fertigkeiten weitergegeben werden, es kommt aber auch vor, daß sich ein geschickter Junge— ohne eigentliche Lehre— bei einem Handwerker auf einen dieser Berufe einübt, in denen man immer halb Bauer, halb Handwerker bleibt.

Ähnlich ist es bei den Webern. Man findet sie in Gebieten, in denen viel Wolle anfällt, eigentlich in jedem Dorf. Gelegentlich kaufen sie Wolle auf und verweben sie auf eigene Rechnung, häufiger aber arbeiten sie im Auftrag der Bauern gegen Bezahlung. Neben Läufern machen sie auch Säcke. Ihre Ware ist immer naturfarben, aus Schafwolle, Ziegen- oder Yakhaar hergestellt. Auch sie sind nur im Nebenberuf Handwerker.

Drechsler haben wir in Badaxšan nicht angetroffen, außer in Waxan und Šignan scheinen sie sehr selten vorzukommen, und man bezieht viel Drechslerwaren von wandernden Handwerkern, die aus dem westlich benachbarten Farxartal herüberkommen, um ihre Aufträge für einzelne Familien gegen Bezahlung — oft in Form von Holz — zu erledigen.

Badaxšan ist seit alter Zeit auch wegen seiner Eisenerze bekannt gewesen. Die Minen werden noch heute auf altertümliche Art ausgebeutet, das Erz verhüttet und geschmiedet oder gegossen. Wenig spezialisierte Schmiede gibt es in jedem Tal, meist mehrere in einem einzelnen Dorf; jedes von ihnen hat sein eigenes Absatzgebiet, in dem die Schmiede wandern, um Aufträge an Ort und Stelle auszuführen oder Fertigwaren von daheim mitzubringen oder nachher zu liefern. Die Vertreter dieses Handwerks sind Hufschmiede und Grobschmiede in einem, und zwar hauptberuflich, gelegentlich mit einer kleinen Landwirtschaft daneben. Das Eisen wird im Handel erworben oder in einer Mine besorgt. Das Handwerk wird in bestimmten Familien weitergegeben. Selbstverständlich findet man auch in jedem Bazar den einen oder anderen Schmied, der im Gegensatz zu denen in den Dörfern ortsfest ist.

Das letztere gilt auch für die Kupferschmiede, die nur in Bazaren arbeiten, besonders in den großen Bazaren von Faizabad und Gurm. Sie stellen nach alten Formen besonders Tee- und Wasserkessel aus Kupferblech her. Auch ihr Handwerk vererbt sich in bestimmten Familien.

Dies ist bei den richtigen, also hauptberuflichen, Handwerkern fast generell der Fall, auch bei den Gießern, von denen wir drei getroffen haben: in Faizabad — angelehnt an die Mine von Ariana — in Qurxu, im mittleren Zardéutal, wo Erz aus dem Kokčatal verarbeitet wird, und in einem Dorf nahe von Koran. Die Gießer stellen im wesentlichen drei Artikel her: gußeiserne Kochkessel, Öllampen und Schuhe für den üblichen Hakenpflug. Wie die Bazarware wandern ihre Erzeugnisse weit über die Provinz hin.

So ist es auch mit den Produkten des einzigen wirklichen Handwerks, das Frauen betreiben: mit der Töpferei. Überall verfertigen Frauen für den eigenen Bedarf grobe Behältnisse wie Kornspeicher u. a. aus Ton, auch dickwandiges, mehr stationäres Geschirr, aber die Feinkeramik kommt entweder als glasierte Scheibenware von außen über die Bazare in die Haushalte, oder sie wird von Frauen — ohne Scheibe, ohne Farbe, ohne Glasur — hergestellt, die diesen Beruf in einigen wenigen Dörfern

ausüben. Neben kleineren Zentren in Anġuman, Ğurm, Waxan und Šiġnan gibt es vier größere Töpferzentren, nämlich Faizabad (nur für den Bazar), Jaftal und — nahe dabei — Raġ im Norden, dazu Kulala bei Zebak. Die Töpferinnen arbeiten an diesen Orten wahrscheinlich mit ziemlich den gleichen Methoden, aber die Form der Gefäße ist in jedem Dorf verschieden, ebenso der sehr bescheidene Vorrat an Ornamenten. Jedes Dorf hat sein festes Absatzgebiet, innerhalb dessen die Männer die Ware ihrer Frauen zum Verkauf bringen. Ein guter Teil davon wird aber auch vertauscht, und gerade der Tausch bringt es mit sich, daß sich die Areale der drei Töpferdörfer vielfach überschneiden, wenn der einzelne „Töpfer“ Spezialitäten einhandeln will, die eben nur in einem Gebiet außerhalb des jeweiligen Absatzbereiches hergestellt werden.

So erweist sich die taġikische Bevölkerung Badaxšans als handwerklich ziemlich rege, aufgeschlossen und geschickt. Ihre Produkte werden im Binnenhandel innerhalb der Provinz hin und her gehandelt, gehen z.T. aber auch über die Provinzgrenzen hinaus: In den Bazaren in Qataġan und selbst in Kabul findet man (freilich wenig geschätzte) Produkte von Taġiken Badaxšans.

#### Yak-Schur

Seit einigen Generationen bzw. Jahrzehnten trifft man in den Hochtälern des südöstlichen Badaxšan, besonders in Waxan, um Iškašim und Zebak sowie in den Tälern von Sangliĉ und Munġan Yaks. Sie kamen



Abb. 9. Yak-Herde auf der Weide

Foto: H. SCHLENKER

von Tibet her über die Pamire und Waxan herein, wo z.B. die Bauern im Becken von Zebak noch heute Yaks kaufen. Ihre Zucht erlangte in diesen Gebieten rasch Bedeutung, denn die Höhenlage ist günstig (oberhalb von 2500 m NN) und die Yaks, wie die überwiegend in Waxan gezogenen Kreuzungen zwischen Yak und Rind, können so gut wie das ganze Jahr hindurch auf der Weide gehalten werden, selbst im Winter. Nur die einjährigen Tiere, die sich oft von der Herde trennen, muß man im Dorf halten (und die Kälber eine kurze Zeit, bis sie sich in den Bergen sicher bewegen). Ein Hüten der Tiere ist nicht notwendig, weil die Yak-



Abb. 10. Yaks auf dem Weg durchs Dorf

Foto: H. SCHLENKER

Bullen die Herden zusammenhalten und gegen Raubtiere (in erster Linie Schneeleoparden) schützen. Nur im Sommer, während der 8 bis 10-wöchigen Zeit der Almweide, werden die Kühe gemolken; sonst liefern sie nur Fleisch und Haare. Letztere werden einmal im Jahr, Ende Mai oder Anfang Juni, geschoren.

Der Besitz an Yaks ist in der Regel klein: Ein Haushalt hat selten mehr als fünf bis acht Tiere. Doch haben wir zwei reiche Bauern kennengelernt, die Herden von 30 bzw. 100 Tieren besaßen, die sie getrennt weiden ließen. Sonst treibt man die Tiere eines Dorfes miteinander auf die Weide, und nur zur Schur und allenfalls bei hohem Schnee werden sie eingeholt.

Bei der Schur werden die Tiere von Angehörigen des Hauses, zu dem sie gehören, geschoren. Die Haare verarbeiten die Männer selbst bzw.

lassen sie von einem Weber zu *gilams* verarbeiten, Läufern, die im eigenen Haus verwendet oder in die Bazare des Landes verkauft werden.

### Zur Entstehung des Films

Der Film entstand am 24. 5. 1963 bei und in Iskatul (Sanglićtal, Provinz Badaxšan, Nordost-Afganistan). Er wurde von H. SCHLENKER zusammen mit unserem Dolmetscher G. SCHODJAJE aufgenommen, dem ich auch an dieser Stelle für viele nützliche Hinweise danke.

Am Morgen erfolgte der Abtrieb, tagsüber wurden die Tiere geschoren, und am Spätnachmittag brachte man sie wieder in die Berge. Die Schur eines Yaks dauerte etwa 1½ Stunden<sup>1</sup>. In den Ablauf der Handlung haben wir nicht eingegriffen.

Kamera: Bolex H 16; Filmmaterial: 16-mm-Schwarzweiß-Negativfilm. Kodak Plus X. Mit Stativ aufgenommen. Aufnahmefrequenz: 24 B/s.

### Filmbeschreibung

Die ersten Einstellungen zeigen die weidende Yak-Herde in den Bergen bei Iskatul. Die plump erscheinenden Tiere erweisen sich auch in den Aufnahmen als ungemein gewandte, trittsichere Berggeber und Kletterer. Nur so können sie auf Weiden gehalten werden — praktisch das ganze Jahr hindurch —, die für das übrige Vieh nicht zu nutzen sind bzw. vor dem Auftreten der Yaks in diesem Gebiet meist ganz und gar ungenutzt blieben.

Die Herde soll zur Schur abgetrieben werden. Die Yaks — etwa 40 bis 50 Tiere verschiedenen Alters — werden zusammengetrieben und die Hänge herab ins Tal gebracht. Einzelne der Yaks tragen kleine Wollbüschel oder Stoffstreifen auf die Hörnerspitzen gebunden, angeblich gegen den bösen Blick. Man hält die Tiere auch durch Steinwürfe zusammen. Die Herde kommt mit den Treibern ins Dorf, wo sie im Hof eines großen Gehöftes geteilt wird. Die einzelnen Besitzer suchen ihre Tiere heraus, bringen sie — mit Klapsen und Steinwürfen — zusammen und treiben sie durch die Gassen des Dorfes ins eigene Gehöft.

Am Weg sieht man Lesesteinhaufen, die an Ackergrenzen entlang oder auch auf großen Felsbrocken mitten im Acker liegen. Vom Verteilungsplatz aus werden drei Tiere eines Besitzers an einem Haus vorbeigetrieben, das man von oben sieht. Der Weg geht durch enge Gassen, zwischen Häusern mit Steinmauern hindurch, an Sommerveranden vorbei — eine davon zeigt eine beschnitzte Säule mit typischer Kerbschnittmusterung — durch das doppelflügelige Hoftor in der Trockensteinmauer.

---

<sup>1</sup> Jüngere Frauen sollen am Tag acht bis zehn Yaks scheren können, ältere etwa fünf.

Hier im Hof werden die Yaks geschoren. Die Arbeit verrichtet eine ältere Frau — die Pflege der Tiere ist überall Frauenarbeit —, bekleidet mit bestickter Mütze (sie ist aus den zentralen Teilen Badaxšans eingehandelt), Kopftuch (aus dem Bazar) und dem typischen, rotfarbenen Kleid, das aus gekauftem Baumwolltuch selbst genäht wird. Darunter



Abb. 11. Yak-Schur mit Handschere

Foto: H. SULENKER

trägt sie eine weite Hose aus demselben Stoff und Lederschuhe, die der Schuhmacher des Dorfes gemacht hat. Als Messer verwendet sie eine eingliedrige Handschere, wie sie früher hierzulande für die Schafschur verwendet wurde. Mit ihr beginnt sie zu scheren — es ist oft nicht ein Schneiden, sondern ein Abzwicken, weil die Schere stumpf ist. Sie wird mit einem Messer geschärft. Die Frau beginnt am Widerrist, schert den Rücken entlang bis zum Schwanz und geht dann an den Flanken hinunter bis zum Bauch. Über der Stirn bleiben die Haare stehen, angeblich damit die Tiere keine Augenkrankheiten bekommen. Wenn eine Handvoll Haare abgelöst ist, gibt sie diese dem Mann weiter, der daneben steht und sie auf die Seite legt. Ein Bub zupft stehengebliebene Haarbüschel ab. Ein Yak-Kalb kreuzt das Bild.

Die abgeschnittenen Haare werden nach der Schur in ein hölzernes, zylindrisches Maß gelegt und leicht zusammengedrückt. Ein Yak nach dem anderen wird in gleicher Weise geschoren.

## Filmveröffentlichungen

Während der Expedition der Herren F. KUSSMAUL und P. SNOY nach Afghanistan in den Jahren 1962/63 wurden folgende Filme aufgenommen:

- [1] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Schlachten eines Schafes. Film E 682.
- [2] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Schafschur und Filzherstellung. Film E 683.
- [3] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Weben eines Teppichs. Film E 684.
- [4] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Brotbacken. Film E 685.
- [5] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Kampfspiel. Film E 686.
- [6] Paschtunen (Afghanistan, Wardak) — Männertanz. Film E 717.
- [7] Paschtunen (Afghanistan, Wardak) — Wassergetriebene Reis-Stampfe. Film E 749.
- [8] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Männertanz und pantomimisches Zwischenspiel. Film E 766.
- [9] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Einholen und Scheren von Yaks. Film E 679.
- [10] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Lockern und Spinnen von Yak-Wolle. Film E 680.
- [11] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Schmieden eines Hufeisens, Hufbeschlag. Film E 681.
- [12] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Aufbauen von Heckenzäunen. Film E 709.
- [13] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Frühjahrs-Feldbestellung. Film E 710.
- [14] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Feldbewässerung. Film E 711.
- [15] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Weizenschnitt. Film E 712.
- [16] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Dreschen und Worfeln von Weizen. Film E 713.
- [17] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Mahlen von Getreide. Film E 714.
- [18] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Brotbacken. Film E 715.
- [19] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Bau einer Brücke. Film E 716.
- [20] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Vier Männertänze. Film E 718.
- [21] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Weben eines Teppichs. Film E 719.



- [22] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Gerben einer Steinbockhaut. Film E 741.
- [23] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Anfertigen von Stiefeln. Film E 742.
- [24] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Holzkohle-Gewinnung. Film E 743.
- [25] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Herstellen von Schwarzpulver. Film E 744.
- [26] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Herstellen eines Kugelbogens. Film E 745.
- [27] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Korbflechterei. Film E 746.
- [28] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Töpfern von Gefäßen. Film E 747.
- [29] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Formen und Eisengießen. Film E 748.
- [30] Afghanistan — Reiterspiel „Buzkaši“. Film E 750.

### Literatur

- [31] GRÖTZBACH, E.: Kulturgeographische Beobachtungen im Farkhär-Tal (Afghanischer Hindukusch). In: Die Erde 96, 1965.
- [32] IVEN, W.: Vom Pändschir zum Pändsch. Bericht über eine Forschungsreise im Hindukusch und Nordost-Afghanistan. In: Petermanns Mitteilungen 81, 1935.
- [33] KUSSMAUL, F.: Badaxšan und seine Tağiken. Vorläufiger Bericht über Reisen und Arbeiten der Stuttgarter Badaxšan-Expedition 1962/63. In: Tribus 14, 1965. (Zit.: Tribus 14.)
- [34] KUSSMAUL, F.: Siedlung und Gehöft bei den Tağiken in den Bergländern Afghanistans. In: Anthropos 60, 1965. (Zit.: Anthropos 60, 1965.)
- [35] MARKOWSKI, B.: Die materielle Kultur des Kabulgebietes. Leizig 1932.
- [36] SCHULTZ, A. v.: Die Pamirtadschik (= Veröffentlichungen des oberhessischen Museums, Heft 1). Gießen 1914.
- [37] SNOY, P.: Feldbestellung in Mundschan. In: Festschrift für Ad. E. Jensen, München 1965.
- [38] SNOY, P.: Nuristan und Munğan. In: Tribus 14, 1965.
- [39] WOOD, J.: A Journey to the Source of the River Oxus. New Ed. by his son. London 1872.

## **Angaben zum Film**

Das Filmdokument wurde 1964 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 79 m, 7 ½ min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1963 durch H. SCHLENKER, Schweningen, im Rahmen der „Stuttgarter Badakhshan-Expedition“, die vom Linden-Museum, Stuttgart, mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wurde. Wissenschaftliche Leitung: Dr. F. KUSSMAUL, Stuttgart, Dr. P. SNOY, Mainz. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF); Sachbearbeitung: Dr. K. VOLPRECHT.

## **Inhalt des Films**

Von der Weide an den Hängen oberhalb Iskatul (Sangličtal, Provinz Badaxšan, Nordost-Afghanistan) wird die Yak-Herde des Dorfes zu Tal getrieben, ins Dorf gebracht und dort auf die einzelnen Besitzer verteilt. Im Hof eines Gehöfts werden drei Yaks von einer Frau geschoren.

## **Summary of the Film**

The yak herd of the village of Iskatul (Sanglič valley, Province of Badaxšan, North-East Afghanistan) is driven from the meadow on the slopes above the village down into the valley, brought into the village, and distributed to the various owners. In the yard of one farmstead, a woman shears three yaks.

## **Résumé du Film**

Un troupeau de yacks appartenant au village de Iskatul (vallée de Sanglič, province de Badaxšan, dans le nord-est de l'Afghanistan) est ramené des pâturages situés sur les flancs de la montagne en amont du village, dans la vallée. Le troupeau une fois revenu au village, les bêtes sont rendues à leurs différents propriétaires. Dans la cour d'une ferme, trois yacks sont tondus par une femme.